Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

295 (17.12.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Visual Library

Frauenfragen / Frauenschutz

Nummer 294 / 48. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 15. Dezember 1928

Advent

Ein Stern hängt über der Gassen,
Er kündet die Weihnacht an,
Kein Mensch kann ihn langen und fassen
Und weiß, wer ihn raufgetan.

Er leuchtet dort drei, vier Wochen,
Voll Sehnsucht in jedes Haus.
Erst wenn die Botschaft gesprochen
Zur Weihnacht, dann löscht er aus.

Er kündet von armen Leuten,
Von Stallluft und Mutterweh,
Von Not und bitteren Zeiten,
Von Kälte, von Eis und Schnee.

Erst haben ganze Geschlechter
Voll Sehnen nach ihm geschaut,
Da hat ihn ein Himmelswächter
Ins Blaue hinaufgebaut.

Ein Stern hängt über der Gassen
Ein Sehnen, so groß und so frei,
Kein Mensch kann schinden und hassen —
Das ist das Schönste dabei!

Pieter Pott.

Vom Spielen und Spielzeug unserer Kinder

Für Erwachsene sowohl als auch für Kinder haben die verschiedenen Jahreszeiten ihren besonderen Reiz. Im Sommer sind alle gern im Freien: die Großen machen Wanderungen oder treiben sonst Sport verschiedenster Art, die Kleinen spielen, springen, hüpfen Seil, machen Reigen und vergnügen sich in Garten, Flur und Wald. Sobald die Sonne nimmer so warm vom Himmel strahlt, die Tage kürzer und die Witterung kälter werden, ist es im allgemeinen zu Ende mit den Spielen der Kinder im Freien. Der kleine Wildfang bleibt gerne zu Haus, das Schulkind ist froh, wenn es in die wohlig warme Stube kommt. Aber auch im Zimmer kann's recht unterhaltend und lustig sein, besonders wenn kleine und große Geschwister beisammen sind. Sie sind lustig und vergnügt — sie spielen.

Und es ist außerordentlich interessant, zu beobachten, wie die Kinder spielen und was sie spielen. Es ist überhaupt eigenartig, das Spiel der Kinder. Ihr Mütter, beobachtet doch einmal eure Kinder in der Wiege, und ihr werdet sehen, daß schon der Säugling spielt. Er braucht noch gar kein Spielzeug, sondern spielt mit den Händchen und strampelt mit den Beinchen. Auf einmal greift er sich ins Gesicht und entdeckt, daß da ja ein Näslein sitzt, oder er zaust sich selbst am Ohrläppchen. Wenn die Kinder etwas älter werden, packen sie auch nach den Kissenzipfeln, finden, daß der Stickereibesatz Löchlein hat und unterhalten sich damit. Das Kind greift nach allem, was man ihm hinhält, besonders wenn's glänzt. Gerade mit glänzenden Gegenständen kann das Kind lange spielen und ist munter und vergnügt dabei.

Warum spielt nun das Kind in der Wiege schon und die größeren Kinder noch viel mehr? In allen Kindern liegt die Liebe und Freude am Spiel. Sie haben eine Kraft in sich, die verbraucht sein will, die sie zum Spielen antreibt. Das ist der Spieltrieb. Dieser Trieb wohnt in allen Menschenkindern, auch in den größten, nur wirkt er sich bei diesen anders aus. Ab und zu findet man Kinder, die sich kaum rühren und bewegen. Solche Kinder sind krank. Das Spielen ist für das Kind das einzig Richtige. Sobald das Kind einmal laufen kann, geht es überall hin, wo es ihm gefällt. Es schaut nach, ob in Mutters Nähkorb nichts Interessantes zu finden ist, zieht wohl auch mal in unbewachten Augenblicken gleich die ganze Nähtischschublade heraus, um zu untersuchen, was da hinten, ganz im allerhintersten Fach eigentlich aufgehoben wird. Natürlich fällt dabei die Schublade, die für den zweijährigen Knirps viel zu schwer ist, mit all seinem Inhalt zu Boden, und die Mutter hat das Vergnügen, die 12 verschiedenen Fächer wieder hübsch einzuräumen. Die Folge davon ist, daß die Schublade öfter oben auf dem Bücherschrank als im Nähtisch zu sehen ist.

Der Wissenstrieb ist bei Kindern meist sehr stark ausgeprägt. Wir sollen ihnen deshalb Spielzeug geben, bei dem dieser Trieb auch befriedigt werden kann. Es ist recht unklug, Puppen zu schenken, die beim ersten Anblick recht nobel aussehen, mit Federhut und Spitzenröcklein geziert sind, sonst aber aus der Familie „Rühr-mich-nicht-an" stammen. Ihr kenn sie alle, diese Puppen, die man, in den Schachteln angenäht, kauft. Das Kind bestaunt sie wohl im ersten Augenblick; wenn es aber ans Spielen geht, merkt es, daß nicht viel damit zu machen ist. Die Kleidchen sind zugenäht, aus dünnem, schlechtem Stoff und so empfindlich, daß man sie garnicht herzhaft anfassen kann. Wie kann man solche Puppen schenken! Ihr Mütter, kauft lieber euren Kindern ein einfaches unzerbrechliches Puppengestellt und schneidert die Kleidung dazu selbst. Aus abgetragenen Kleidern der Kinder lassen sich oft herzige Puppenkleidchen herstellen. Die gleiche Puppe kann dann jedes Jahr anders ausgerüstet werden: einmal als Baby mit Nachthemdchen und Schlafmütze, das nächste Jahr als Bauernmädel usw. Die Hauptsache dabei ist, daß die Puppe an- und ausgezogen werden kann, daß die Stoffe waschbar sind und die Puppe unzerbrechlich ist. Mutterliebe wird immer wieder Mittel und Wege ausfindig machen, ihrem Liebling ein scheinbar ganz neue Puppenkind unter den Christbaum zu legen.

Genau so ist es auch mit den kleinen Buben. Ich betrachte es als einen Unsinn, kleinen Buben schon frühzeitig z. B. Eisenbahnen zu schenken, die selbsttätig fahren können. Wißt ihr nicht, daß das Kind, des Zusehens bald müde ist? Es will doch selbst handeln, forschen, untersuchen. Und so können wir es erleben, daß der Bub die Eisenbahn, die ja doch gewöhnlich nach kurzer Zeit nicht mehr geht, stehen läßt und lieber Schachteln aneinander bindet, sie mit verschiedenen Gegenständen beladt und damit munter und fidel in der Stube herumfährt, durch Zischen die Lokomotive nachahmend. Erinnern wir uns doch aus unserer Kinderzeit, wie wir „Eisenbähnles" spielten. Wir stellten einige Stühle hintereinander, das waren die Personenwagen, in denen wir Platz nahmen; eines war Schaffner, Zugführer, Lokomotinführer und Lokomotive, alles in einer Person. Jedes Kind bekam ein Zettelchen, darauf geschrieben stand, wohin die Reise ging. Mit der Schere wurden die Fahrkarten gezwickt, und dann ging die Reise los. Heidi! war das eine lustige, vergnügte Fahrt! Und dieses Spiel war so unterhaltend für alle und kostete — garnichts. Die Eltern müssen es eben verstehen, die Kinder beim Spiel richtig anzuleiten und ihre Phantasie anzuregen. Es ist überhaupt gut, daß die Kinder im Spiel selbst handeln, sich viel bewegen und immer Neues ersinnen. Dabei werden der Bewegungs- und Tätigkeitstrieb befriedigt.

Die Kinder erregen oft Heiterkeit und Frohsinn der Erwachsenen, wenn sie deren Rollen selbst übernehmen, d. h. sie nachahmen. Der Nachahmungstrieb treibt dann die komischsten Blüten. Kommt da der zweijährige Fritz, der gerade im Nachthemd dem Bett entschlüpft, auf den verwegenen Gedanken, Vaters Hut auf den Kopf zu stülpen und den Stock in die Hand zu nehmen, um damit im Zimmer herumzuspazieren. Der kleine Dieter zieht des Vaters weißen Sommerkittel an und bewaffnet sich mit Messer und Schere, da er den Arzt mit dem Metzger verwechselt; das heißt er dann „Doktorles". Gretel setzt Mutters Brille auf, haut vielleicht auch die Spielsachen durch, annehmend, daß eine Mutter recht viel prügeln muß. So spielen die Kinder Verkehrsschutzmann, Lehrerles, Hochzeitles und dieweiter. Wer aufmerksam zusieht und zuhört, wird manchmal an die eigene Brust schlagen und in seinen Kindern oft geschickte Lehrmeister und eindringliche Mahner finden.

Berta Härdle.

Kinder werden Mütter

Wie lange bleibt der Mensch Kind? Die Beantwortung hängt von der Umwelt ab, in die der junge Mensch gestellt ist. Es gibt eine Jugend, die über zehn Jahre alles Kindliche verloren hat: — das ist das Proletarierkind, das allzufrüh in die Kehrseiten des Lebens hineinsehen muß. Es gibt aber auch Menschen, die nach zwanzig noch den kindhaften Ausdruck der Unbekümmertheit, der Sorglosigkeit in den Gesichtszügen tragen: das ist die behütete, die beschützte Jugend der materiell besser gestellten Stände.

Die Anzahl der Jahre besagt nichts. Man kann alt und jung zu verschiedenen Lebenszeiten sein. Das Erleben bestimmt alles. Wenn die Tiefe des Erlebens und die Weite der dadurch aufgebrochenen Erkenntnisse in Widerspruch stehen zu dem Geburtsschein, kann eine Tragödie daraus werden. Alt sein in der Jugend und jung sein im Alter schließt persönliche Tragik ein.

Wenn Menschenkinder von vierzehn bis siebzehn Jahren das Gesetz des Lebens im Schoße wachsen fühlen, dann ist das ein Schicksal, das mit einem Faustschlag sondergleichen die eben erst aufgereckte Lebensblüte zu Boden schlägt. Mutterschaft für junge Menschen, die die Welt der Er- und Gewachsenen noch als Kinder bezeichnet, ist eine Tragödie von solchem Ausmaß, daß kein Metermaß groß genug wäre, Länge, Breite und Tiefe dieses Schicksals abzumessen. Nur weil es sich in der Tiefe des weiblichen Herzens abspielt, geht die durch den Mann bestimmte Welt an dieser schon seit ewigen Zeiten weiterwirkenden Tragödie vorüber.

Mit umso stärkerer Gewalt wirft sich die Gesellschaft auf die sichtbaren Auswirkungen des Ereignisses. Schuldgefühl verschanzt sich hinter dem Popanz Sitte und stempelt das Opfer zu einem „unsittlichen" Lebewesen. Der Pharisäer zieht sich auf seine durch einen Zufall nicht — oder nicht sichtbar — eingebrochene Frontstellung von Sittlichkeit und Sauberkeit zurück. So wird die Mitwelt schuldig. Sie legt zu dem schweren inneren Erlebnis noch Druck und Last von außen; sie macht die Hand des Schicksals, die mit unzartem Griff Illusionen und Blütentraum aufgewachter Jugend wegstreift, zur zerschlagenden Faust, die ein junges Menschenleben zu Boden wirft. Manches Frauenleben erhob sich nie mehr von diesem Schlag — oder wurde in seinem Wachstum verbogen.

Muß das so sein? Nein. Innere Tragödien wird auch eine sozial und gesellschaftlich aufs beste hergerichtete Welt den Menschen nicht ersparen können. Aber äußere Schicksalsverwirrungen zu vermeiden, ist Pflicht unserer Zeit. Den Geist der Moderne zu erfassen, heißt nicht Sport, Bubikopf, Kameradschaftsehe, sondern freies Denken, los vom Zopf vorgestriger Sittenbegriffe, heißt Sieg alles Menschlichen im Denken und Tun. Wenn man auch dem anderen Menschen seine Lasten und Bedrückungen nicht abnehmen kann, so sollten wir sie ihm wenigstens nicht erschweren. Ein junges Mädchen, das zu früh Mutter wird, muß auf Verstehen des Mitmenschen und Hilfsbereitschaft der Gesellschaft rechnen können. Das persönliche Schicksal bleibt immer noch schwer genug.

Ein Weg hierzu — außer den bestehenden guten Einrichtungen für die junge Mutter selbst — ist die Einrichtung **von Mütterkursen an der Fortbildungsschule in Mannheim.** Mädchen, die werdende Mutterschaft mit sich herumtragen, werden aus den Normalklassen herausgenommen und in Sonderklassen unterrichtet. In einem bestimmten Mannheimer Schulgebäude sammeln sich diese Schülerinnen, die in zwei Klassen getrennt sind, werdende Mütter und junge Mütter nach der Entbindung. Der Lehrplan der werdenden Mütter enthält besonders Säuglingspflege und andere mit dem bevorstehenden Ereignis in Zusammenhang stehende Lehrfächer. Mädchen der Vororte werden von der Lehrerin besucht, und es kommt vor, daß eine Lehrerin zu einem einzigen Mädchen fährt, um den Unterricht auch während der vorgeschrittenen Zeit der Schwangerschaft fortzuführen.

Drei Monate nach der Entbindung finden sich die Mütter dann in dem Mutterhaus wieder ein. Sie erhalten 9 Stunden Unterricht die Woche, wobei fünf auf theoretischen und vier auf praktischen Unterricht entfallen. Das Turnen wird beibehalten, da der Schularzt auf die Kräftigung des Körpers nach der Entbindung Wert legt. Die Kurse bestehen seit zwei Jahren. 1927 haben 15 Mädchen daran teilgenommen, in diesem Jahre wird ungefähr die gleiche Zahl erreicht werden. Bei Heirat, was auch vorkommt, scheiden die Mädchen aus der Schule aus.

Frägt man die Lehrerin, so erfährt man, die Mädchen lernen gern, sie sind bereitwilliger wie andere Schülerinnen, sie stehen dem Unterricht anders gegenüber, und sind auch unter sich freundlicher, als es sonst der Fall ist. Besonders im hauswirtschaftlichen Unterricht zeigen sie großes Interesse, stellen Fragen, wollen sich das Gelernte für später aufschreiben und sind verständnisvoll. Man spürt, daß diese jungen Mädchen ein Erlebnis hinter sich haben, das sie reifer gemacht hat; sie sind durch etwas hindurchgeschritten, das sie der Welt, und damit der Schule als einer Vorbildung zu dieser, anders gegenüberstehen läßt.

Diese Schülerinnen bilden aber auch eine Welt für sich. Sie schließen sich enger aneinander an. In den Pausen meiden sie die übrigen Klassen. Sie ziehen sich ängstlich vor der Berührung mit der Mitwelt zurück. Umso schöner und menschenwürdiger empfindet man hier die Aufgabe der Schule. Sie betreut die Mädchen, sie nimmt sie auf. Sie sind nicht Ausgestoßene, deren Berührung zu meiden ist, sondern nur Besondere, deren Erlebnis eine empfindsamere Behandlung verlangt.

Alles wird aber hier von der Persönlichkeit abhängen, die zu diesen jungen Mädchen spricht. Man scheint hier eine Ideallösung gefunden zu haben. Menschliches Verstehen, Nahesein dem Geschick und pädagogische Fähigkeiten scheinen sich zu vereinen, um die größte und schönste Aufgabe der Menschenbildung, die hier der berufsmäßigen Erzieherin gestellt ist, zu erfüllen. Das Vertrauen der Mädchen ist der Lohn. Die Lehrerin weiß von dem persönlichen Schicksal jeder Einzelnen. Sie sieht die Verwirrung junger Herzen und die Entgleisungen eines unbehüteten Temperaments. Was nach außen als Schuld des Mädchens be- bzw. verurteilt wird, stellt sich bei tieferem Zusehen als moralische Schuld des Mannes heraus. Gewissenlosigkeit, Gefühlszwang und nicht zuletzt Jungsein ohne Vorbedacht und Nichtwissen um die Gefahr sind die Ursachen, die zu dem Unglück führen.

Es sind meistens Mädchen aus dem Volk, selten ist mal eine Mittelschülerin darunter (es ist auch schon vorgekommen), vom Beruf Arbeiterin, Verkäuferin oder in der Familie. Oft fehlt die häusliche Erziehung, die Mädchen wandeln ihre Wege, ohne von Hause aus gemahnt oder behütet zu werden. Man trifft hier, wie bei allen sozialen Studien, immer wieder auf das Milieu als Ursache nachteiliger Erscheinungen. Die von uns Sozialisten in eine Doktrin gepreßte Wahrheit, daß die sozialen Verhältnisse das Sein und Handeln eines Menschen bestimmen, sieht man hier wieder erneut bestätigt. Der oberflächliche Beurteiler, der nur nach Wirkungen, nicht nach Ursachen frägt, wird hier von der „moralischen Verderbnis der unteren Schichten" sprechen. Jugend, die über die kritischen Jahre des Sturm und Dranges in der Schule behalten, durch allerlei verfeinerte Genüsse von dem Rauschen des Blutes abgelenkt wird, kann sich leichter aufsparen, als eine Jugend, die mitten im Rumoren des Blutes auf das Leben losgelassen wird. Und für diese jungen Mädchen warten immer Männer an Gartenzäunen, um „le Premier" zu sein.

Wirft man auf die jungen Mädchen der Mütterkurse einen Blick, so fällt der Ernst, eine gewisse Verhaltenheit des Wesens auf. Ein tiefes Erbarmen muß einen überkommen, wenn man das Erlebnis, das sie so früh reif gemacht hat, bedenkt. Es werden nicht alle Mädchen dies als ein Unglück empfinden, vielleicht die eine oder andere sich vogelleicht nachher wieder erheben. (Das wäre ja sehr nahe zu wünschen, denn das Gewissen des Mannes ist ja auch sehr weit in diesen Dingen.) Vielleicht ist es, wenn man äußerlich urteilen will, nicht so unwesentlich, daß beinahe die Hälfte der Mädchen keinen Bubikopf trägt. Für den Philister, der zwischen Bubikopf und Sittenverderbnis einen engen Zusammenhang sieht, eine „wichtige" Feststellung.

Doch wirklich wichtig und sogar wesentlich für die Beurteilung ist die Tatsache, daß sämtliche Mädchen an ihrem Kinde hängen. Sie sprechen oft davon, untereinander und auf Befragen der Lehrerin. Die Fortschritte des kleinen Wesens werden mit Stolz erzählt. Diese jungen Mädchen empfinden das Muttersein als etwas Schönes und Beglückendes.

Darf angesichts solcher Stimme der Natur die Mitwelt noch Steine werfen? Wir möchten um der persönlichen Konflikte willen nicht wünschen, daß es der Mädchen mit der Schulmappe in dem einen, dem Säugling im andern Arm noch mehr werden. Aber wenn sie schon da sind, haben wir die Pflicht, sie aufzunehmen. Daß die Mannheimer Schulbehörde in der Fortbildungsschule diese Möglichkeit in so takt- und verständnisvoller Weise durchführt, ist ein Beweis für die gedankliche Umstellung der Schule, die zwischen sich und dem Leben keinen Hohlraum, wie früher, schaffen, sondern wirklich dem Leben dienen will. Die Schule erfüllt aber mit diesen Mütterkursen die edelste Aufgabe: in der kritischen Zeit einem Menschen helfend zur Seite zu stehen.

Alma Würth.

Verschiedenes

Ein vergessenes deutsches Genie. Zu den berühmtesten Malerinnen der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehörte die heute noch in Fachkreisen bekannte russische Malerin Marie Bashkirtseff. Sie war im Jahre 1860 in Poltawa geboren und verbrachte den größten Teil ihres Lebens in Paris. Schon im Alter von 21 Jahren erhielt sie bei einem Wettbewerb einen Preis. Marie Bashkirtseff ist nur 24 Jahre alt geworden und hat ein Tagebuch hinterlassen, das zu den reizvollsten Frauenbüchern gehört, die wir besitzen. Man erkennt daraus die vielseitige Begabung der Künstlerin, die auch hochmusikalisch war und sich eine gelehrte Bildung, besonders in den alten Sprachen angeeignet hatte. Ihr künstlerisches Studium betrieb sie sehr selbständig. In der Gemäldesammlung des Palais du Luxembourg befindet sich ein größeres Bild von ihr, auf dem Pariser Gassenbuben dargestellt sind. Das Publikum wollte ihr für das Werk eine Auszeichnung zuerkannt wissen, aber die Jury sah von der Verleihung ab, wahrscheinlich weil die Künstlerin eine Ausländerin war. Trotzdem Marie Bashkirtseff so jung starb, hat sie über 100 Gemälde, 200 Zeichnungen, 4 Plastiken und 4 Aquarelle hinterlassen. Ihr Selbstbildnis, das sich ebenfalls im Luxembourgmuseum befindet, zeigt ein zartes, junges Gesicht mit träumerischen Augen.

Einer der ältesten deutschen Frauenvereine ist der im Jahre 1827 — also vor mehr als 100 Jahren — gegründete Frauenverein in Meiningen. Besondere Verdienste hat sich dieser Verein auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege erworben. Seine Hauptaufgabe sieht er — wie die meisten heutigen Hausfrauenvereine — in der Heranbildung leistungsfähiger Hausangestellter.

Literatur

(Sämtliche Bücher sind von der Verlagsdruckerei Volksfreund, Abteilung Buchhandlung, Karlsruhe, Waldstraße 28, Fernspr. 7020/21, zu beziehen.)

So will ich sparen 1929. Das Wirtschaftsbuch der Hausfrau. Praktischer Helfer für die Betriebstechnik des Haushalts von Frau F. Pfannes. Mit einem Vorwort von Frau Maria Jäcker, der ersten Vorsitzenden des Reichsverbandes deutscher Hausfrauenvereine. Dauerhaft kartoniert 3.50 M. Franckische Verlagsbuchhandlung, Stuttgart. — Gleich der erste Eindruck ist: Nicht am grünen Tisch entstanden! Alles ist vorgedruckt, nichts vergessen, Schreibarbeit ist so gut wie gar keine vorhanden. Die Hausfrau braucht nur die Beträge einzusetzen. Es ist verblüffend, wie durchdacht das Ganze ist und wie auf die Bedürfnisse des Alltags eingegangen wird: Voranschlag, gute Kontenführung im Monat, Abschlußmöglichkeit, und das alles übersichtlich und einfach mit einem Blick zu überschauen. Für jeden Monat sind passende Rezepte und Küchenzettelvorschläge eingestreut. Nirgends eine Gedächtnisbelastung, dagegen Entlastung auf jeder Seite — Eine Buchführung, die so wenig umständlich ist, sollte heuzutage in jedem Haushalt selbstverständlich sein. Dieses Wirtschaftsbuch für 1929 mit dem hübschen Titel „So will ich sparen" ist in gutem starkem Karton gebunden; löst sich nicht schon nach kurzem Gebrauch in seine Bestandteile auf, sondern hält sein Dienstjahr getreulich aus.

Jahreskalender „Mutter und Kind" 1929, herausgegeben von Adele Schreiber im Hippokrates-Verlag, Stuttgart; mit Schreibraum für das „Tagebuch der Mutter" und Sammelmappe, 100 Blätter, zum Teil farbig, doppelseitig bedruckt, mit je einem Bild und Text. Format 19 auf 24. Preis 3 M. — Der zweite Jahrgang ist noch sorgfältiger in der Wahl der entzückenden Bilder, noch reichhaltiger im Text wie sein Vorgänger, sicherlich ein einzigartiges Werkchen, das in der Form eines Abreißkalenders so viel gediegenes Wissen und Schönheit vereint. Ein ganzes Jahr lang finden Eltern, Pädagogen, soziale Arbeiter, Kinderfreunde schönste Bilder berühmter Meister wie künstlerischer Photographen in größter Mannigfaltigkeit, ein ganzes Jahr lang finden sie täglich Belehrung und Anregung, ein ganzes Jahr lang finden sie Raum im „Tagebuch der Mutter" für Eintragung über das Kind, und ein Preisausschreiben mit schönen Prämien regt sie an, sorgfältige Beobachtungen über Kinder an die Schriftleitung einzusenden. Alle kommen auf ihre Rechnung, ob sie nun Säuglingspflege, Jugendbewegung, Kinderverkultur, Arbeiterwohlfahrt, Eheberatung, Schulreform, Erziehungsfragen, psychologische Probleme besonders interessieren, oder was immer es sein mag, und auch an den fein ausgewählten Gedichten und Liedern, die besonders die Festtagsblätter verschönern, werden alle ihre helle Freude haben. — Der Kalender wirkt für Reform auf allen Gebieten: für die neue Schule, das neue Recht des Kindes, die neue Ehe und das Verständnis komplizierter sexueller Probleme. Es steht im Dienste neuer Gemeinschaft und wird unaufdringlich für die heranwachsende Menschheit einer werdenden Gesellschaft. Darum erfreut er nicht nur Mutter und Kind, sondern die sich mit der Jugend befassen, sondern unabhängig davon alle, die für eine bessere Zukunft arbeiten.

Pfarrer Heumanns Heilmittel
stets vorrätig in den Niederlagen:
Alte Sachs'sche Apotheke Karlsruhe, Kaiserstr. 80
Löwen-Apotheke Durlach
Schwanen-Apotheke, Pforzheim
Das Pfarrer Heumann-Buch
272 Seiten, 150 Abbildungen erh. jed. Leser vollständig umsonst und portofrei, von
Ludwig Heumann & Co., Nürnberg 22, 166.